

Prof. Dr. Bettina Uppenkamp

Bilder von Liebe und Ehe im 15. Jahrhundert

In den vergangenen Jahren ist in der Kunstgeschichte ein intensiviertes Interesse an zwei Bereichen zu beobachten, die auch für die historische Geschlechterforschung von grundlegendem Interesse sind: Geschärft hat sich zum einen, in einer Neubelebung kulturwissenschaftlich orientierter Zugänge zu künstlerischen Artefakten als Bestandteil einer umfassenden materiellen Kultur, der Fokus auf Ritualisierungen als Generatoren künstlerischer Produktion und damit einhergehend das Interesse an Wechselbeziehungen von Kunst, Alltagspraxis, Politik und Ökonomie. Zum anderen ist dem Bereich der Emotionalität, der Affekte und Gefühle verstärkt wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet worden. Bilder von Liebe und Ehe, die nahezu immer auch von den Vorstellungen und Konzepten handeln, welche die Rollen und das Verhältnis der Geschlechter in jeweils historisch spezifischer Weise bestimmen, haben Anteil an beiden Feldern. Bilder und künstlerisch gestaltete Objekte können Botschafter, Zeugen und Zeichen von Liebesgefühlen sein. Anlässlich von Heiraten in Auftrag gegeben partizipieren sie an jenen Riten, welche den Übergang in die Ehe regulieren und übernehmen eine Funktion zur visuellen Vermittlung normativer Diskurse über die Institutionen Ehe, Familie und Geschlechterrollen. Selten aber gehen Kunstwerke vollständig in einer solchen pragmatisch-normativen Funktion auf, abgesehen davon, dass in der Frühen Neuzeit Konzepte von Liebe und Ehe sich weder einheitlich noch gar widerspruchsfrei darstellen, obwohl gerade in den bürgerlichen Schichten die Einheit von Liebe und Ehe das dominante Ideal darstellte, bekanntlich oft im Widerspruch zur gelebten Praxis. Der Vortrag legt einen Schwerpunkt auf die Porträtproduktion im 15. Jahrhundert in Italien und begibt sich anhand exemplarisch ausgewählter Kunstwerke auf die Spur solcher Widersprüche.